

Laudatio für Guido Baselgia

**anlässlich der Verleihung des Bündner Kulturpreises 2020,
13. November 2020, Mehrzweckhalle Eschergut in Malans**

Geschätzte Damen und Herren,
lieber Guido,

als Guido Baselgia am Anfang dieses Jahres mitgeteilt wurde, er erhalte den Bündner Kulturpreis, verstand er unter Corona noch nichts anderes als die Atmosphäre der Sonne, ihren sichtbaren Strahlenkranz, die Urmaterie allen Lebens. Damals war er auf das Intensivste und Angespanteste damit beschäftigt, das Sonnenlicht, das die Erde beleuchtet, durch ein kleines Loch in einer Wand in einen Innenraum zu lenken, um dort den realen Aussenraum als Bild im Innenraum zu spiegeln. Ich spreche von der Camera Obscura Bernina, die Guido Baselgia im obersten Geschoss des markanten Salz- und Kiessilos des Unterhaltsstützpunkts Bernina realisieren und Anfang Oktober fertigstellen konnte. Der Architekt Valentin Bearth hatte die vage Idee für eine Camera Obscura am dortigen Ort, Guido Baselgia hat sie realisiert: Eine immense Herausforderung, weil er ohne irgendwelche Hilfsmittel wie Linsen, Spiegel etc. auskommen wollte, und weil alle Modelle, Berechnungen, Experimente ihre Tauglichkeit erst realiter vor Ort erweisen sollten, und nicht zuletzt weil man es hier – nicht wie sonst üblich bei der Camera Obscura – mit einem Kastenraum bzw. einer planen Bildfläche zu tun hatte, sondern mit einer Rotunde, die einen viel breiteren, panoramahaften Projektionswinkel zulässt. Mit seinem Wissen um die Urform der Camera Obscura, die bis auf Aristoteles zurückgeht, sowie mit seiner Kenntnis der physikalischen Phänomene hat Guido Baselgia das Projekt nicht nur zu einem geglückten, sondern in vielfacher Hinsicht bestechenden Abschluss gebracht.

Guido Baselgias Arbeit ist gleichsam ein Plädoyer für das entschleunigte, verlangsamte Bild, indem es von den Betrachtenden einiges an Geduld abverlangt, bis das Bild, das immer schon da ist, sichtbar wird. Auch wenn wir wissen, dass die Camera Obscura den Aussenraum seitenverkehrt und auf dem Kopf stehend wiedergibt, auch wenn wir die physikalischen Phänomene nachvollziehen können, staunen wir trotzdem ganz gehörig und sind sogar versucht, von Magie zu sprechen. Tatsächlich hat es etwas Magisches, wenn das irrealen Bild an jeder Stelle im weiten

Rund unabhängig von der Distanz von präziser Schärfe ist, gleichzeitig aber eine ungemein abstrakte Qualität aufweist. Die Aura der archaischen, real erlebbaren Gebirgslandschaft wird an Ort und Stelle in eine irrealer Landschaft übersetzt oder: Natur interagiert unmittelbar mit Kunst. Man kann auch nach dem Standort und der Perspektive fragen: Wie nehmen wir das, was wir sehen, eigentlich wahr oder: Was ist oben und was ist unten? Eine Frage, die nicht nur Guido Baselgia aufwirft, sondern die zeitgenössische Kunst seit längerem umtreibt und vom Kunsthistoriker Jörg Traeger in einem fulminanten Buch erörtert wurde: *Kopfüber. Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts*.

Wenn man retrospektiv das gesamte Œuvre von Guido Baselgia überblickt, erweist sich die Camera Obscura Bernina als eigentliches Schlüsselwerk. Auch wenn es sich um seine fast jüngste Arbeit handelt sind in diesem chef d'œuvre jene fundamentalen Anliegen und Intentionen des Künstlers eingeflossen, die ihn seit jeher umtreiben. Zunächst war es für den Künstler eine einzigartige, fast schicksalhaft zugefallene Möglichkeit, ausgerechnet auf dem Bernina-Pass ein Werk zu realisieren: In der Urtümlichkeit einer archaischen Landschaft mit Cambrena-Gletscher und Lago Bianco, die ihn seit seiner frühen Kindheit zutiefst geprägt hat. Man kann getrost festhalten, dass sich ein Kreis geschlossen hat. Guido Baselgia, geboren 1953 in Chur, aufgewachsen in Pontresina, übersiedelte nach jahrzehntelanger Tätigkeit als Fotograf und Künstler in Zug vor zehn Jahren nach Malans. Viel wichtiger ist aber jenseits biografischer Eckdaten der Hinweis, dass er sich ein weiteres Mal auf seinen Herkunftsort zurückbesinnen konnte: Die Genese für sein künstlerisches Tun wurzelt nämlich an diesem Ursprungsort. In diesem Sinne erweist sich eine ganz frühe, noch vereinzelt, 1981 entstandene fotografische Metapher mit dem Motiv des *Lago Bianco*, die das Paradoxon von schwarzem Eis thematisiert, als eigentlicher Nukleus für die Genese für einen inzwischen bekanntermassen immensen Werkkorpus.

Wenn wir nun das bisherige Schaffen grob skizzieren, sei vorausgeschickt, dass Guido Baselgia ein ausführender *und* ein reflektierender Künstler ist oder: Er ist Fotograf *und* gleichzeitig ein konzeptuell arbeitender Künstler. Er betreibt Grundlagenforschung, was den Umgang mit der Geschichte und der Technik der Fotografie betrifft, aber er hinterfragt zudem ständig unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit. Aus den bildnerischen Ergründungen von der Erscheinung der Erde an

ihren Extremen und aus dem Abtasten ihrer Oberfläche, aber auch des Kosmos ist im Lauf der Zeit ein faszinierendes, innovatives und bedeutendes fotografisches Werk entstanden. Die Werkgruppe *hochland* mit rund vierzig Aufnahmen wurde im Herbst 2001 im Bündner Kunstmuseum zum ersten Mal gezeigt. Es freut mich noch heute sehr, dass ich zusammen mit meinem damaligen Kollegen Peter Pfrunder, Direktor der Fotostiftung Schweiz in Winterthur, an der Genese dieses fundamentalen Werkkomplexes teilhaben durfte. Die fotografische Erkundung des Engadins hebt sich von den vielen tradierten und vertrauten Ansichten des weltberühmten Hochtals ab und zeigt Ansichten und Ausschnitte einer hochalpinen Landschaft ohne irgendwelche Narrative an der Nahtstelle zwischen Erde und Himmel. Es sind Befragungen einer Landschaft der Extreme zwischen der Waldgrenze und dem Firn, wo der jähe Gegensatz der Materialität von Wasser und Fels, von Eis und Stein bildkonstituierend ist. Die Aufnahmen sind auch deshalb irritierend, weil sie die Urtümlichkeit des Hochalpinen unverstellt und auf eine so noch nicht gesehene Art und Weise zeigen.

Mit den Bildern, die Guido Baselgia danach im hohen Norden am Polarkreis und an der Barentsee machte und diese Werkgruppe *Weltraum* nannte, erkundete er fotografisch die Einöde einer ganz anderen peripheren Grenz- und Randzone. Schliesslich fügte sich Baselgias damalige Arbeit mit dem dritten Korpus, den er doppelsinnig mit *Silberschicht* betitelte, zu einer imposanten Trilogie. Diese Arbeiten vom Altiplano im bolivianischen Hochland und von der chilenischen Atacama-Wüste widmen sich vorwiegend den faszinierenden Lichterscheinungen der Landschaft. Später fasste Baselgia fünfzehn ausgewählte Bilder aus den drei Werkkomplexen in der wunderbaren druckgrafischen Mappe *Von der Erde* zusammen: Die Frage nach der Topografie wurde nun gänzlich obsolet, da die Bilder primär Strukturen, Elementares und Urtümlichkeit vermitteln und deshalb unverortet bleiben müssen.

Guido Baselgia verbildlicht nicht nur das Archaische und Unberührte der Erde sowie das stille So-Sein der Dinge mit der ihnen innewohnenden Potenz, sondern er lädt uns auf Grund seines sorgsam durchdachten Vorgehens in eine eigentliche «Schule des Sehens» ein. Baselgias Aufnahmen vermitteln uns Betrachtenden die faszinierenden Schnittstellen von Mikro- und Makrokosmischem, von Hell und Dunkel, von Moment und Unendlichkeit, von Starre und Bewegung, von Fülle und

Leere. Wenn Guido Baselgia die Membran der Erdkugel abtastet und mit dem Blick in den Himmel den Kosmos auslotet, geht die Hinterfragung des Mediums der Fotografie, der analogen Fotografie parallel. Denn Fotografie ist für Baselgia eigentlich und ursprünglich ein Zeichnen mit Licht auf einer lichtempfindlichen Schicht. Da stellen sich dann so vertrackte Fragen wie: Was ist auf einer Fotografie weiss und was ist schwarz, vermittelt das Positiv oder letztlich doch eher das Negativ das unverfälschte Bild der Realität? Wenn Guido Baselgia sozusagen am Ende der Geschichte der analogen Fotografie nochmals in langwierigen Prozessen mit den Reaktionen von Licht, Salz und Silber experimentiert, um dem Verfahren neue Erkenntnisse und Facetten abzugewinnen, geht er ähnlich eindringlich vor, wenn er sein Metier mit anderen Techniken koppelt: Etwa mit der Lithographie, bei dem der Träger des Bildes, die Steinplatte, mit dem Motiv, Steinlandschaft, deckungsgleich wird, oder bei dem alten Edeldruckverfahren der Heliogravüre, bei der die Tiefdrucktechnik mit der Fotografie in Kongruenz gebracht wird.

Ob es motivisch um den Blick in das Innere eines Gletschers geht, immer wieder auch um das Unentschiedene zwischen Nah und Fern, um die Faszination für unterschiedliche Aggregatzustände, um das formale Oszillieren zwischen haptischer Dinglichkeit und abstrakter Reduktion, um das Diametrale von Unverrückbarem und dem stets Fließenden von Wasser, um das zwielichtige *Schattenlicht* oder um den Blick vom schwebenden Gasballon auf die Alpengipfel und die *AlpenFalten*: Immer geht es Guido Baselgia unabhängig eines konkreten Projektes um den Lauf der Dinge, um das Archaische und um das Rätselhafte konkreter Erscheinungen von Landschaft, wobei ihre Verortung in den Anden, am Eismeer oder am Äquator sekundär bleibt. Die Topografie ist zweitrangig, wichtiger ist vielmehr das Aufzeigen des Universalen, des Zeitlosen und des Existenziellen, das sich im Sichtbaren, aber auch in puren Strukturen und Abstraktionen offenbart.

Mit der Buchpublikation *Light Fall (Fall Licht)* von 2014 dokumentierte und vermittelte Baselgia die jahrelange Arbeit seiner Erkundung der Himmelsmechanik sowohl auf der nördlichen wie südlichen Hemisphäre, in Norwegen, Feuerland, Ecuador und in den Schweizer Alpen (*Lungo Guardo*): Wie offenbart sich in der Dämmerung oder im Polarlicht der Himmel in jenen Augenblicken, bevor alles zwischen Tag und Nacht in der Dunkelheit versinkt und sich die Formen im Schwarz verlieren? Schliesslich

erkundete Guido Baselgia nochmals in Ecuador fotografisch das schiere Nebeneinander von ewigem Eis und üppiger Vegetationszonen, den Tropenwald in Bolivien und zuletzt das Amazonasbecken, terra caliente. Aber trotz der berücksichtigenden, ungemein ruhigen und konzentrierten Bilder der wuchernden Vegetation stellt sich Baselgia ständig die Frage nach der Darstellbarkeit des Geschauten. Diese jüngste Werkgruppe war letztes Jahr unter dem Titel «Als ob die Welt zu vermessen wäre» in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur ausgestellt.

Nach diesem knappen und ausschnitthaften Rückblick auf ein vielschichtiges fotografisches Werk sei abschliessend erwähnt, dass Guido Baselgia seine künstlerischen Recherchen weiter vorantreibt: Selbstverständlich ist man versucht zu sagen, weil bei ihm die forschende und schauende Neugier nicht versiegt. In Planung ist eine Buchpublikation mit dem Titel *transvesal*, die sich mit einem Bildessay mit der Geologie und Kulturgeschichte des Bernina-Passes auseinandersetzt und im kommenden Frühjahr erscheinen soll. Da auch die Camera Obscura Bernina im Winter nicht zugänglich ist, kann man sich schon vorher, nämlich an der kommenden Jahresausstellung im Bündner Kunstmuseum mit einer aktuellen Werkgruppe Guido Baselgias auseinandersetzen. Es geht dabei um das Phänomen der Tagundnachtgleiche und nicht zuletzt in einem Triptychonbild mit dem Titel *Corona Lux* um das Belichten von Ausschnitten des gigantischen Bildes, das die Camera Obscura Bernina auf die Wand wirft und bei denen die naturalistische Wiedergabe der Landschaft in ein abstraktes Gewimmel von Schwarz und Weiss zurückfällt.

Wenn das nach meiner Meinung entscheidende Charakteristikum für eine Kunst aus Graubünden zutrifft, von dem ich seit jeher spreche, nämlich das Zusammentreffen und Interagieren der antithetischen Begriffe «Heimat» und «Welt», dann trifft dieses Kriterium für einen Künstler wie Guido Baselgia in geradezu idealer Übereinstimmung zu. Ich freue mich enorm, dass mit Guido Baselgia ein einzigartiger Künstler und ein kritischer Zeitgeist den Bündner Kulturpreis 2020 erhält – ein Kunstschafter, der uns fotografische Bilder der Erde vor Augen stellt, wie wir sie noch nicht gesehen haben und die über die Genese und den Wandel der Welt mehr Fragen aufwerfen als beantworten.

Beat Stutzer